

30.03.2008

2. Sonntag der Osterzeit A

GLAUBEN UND WISSEN

Joh 20,19-31

„Selig, die nicht sehen und doch glauben“ - ein gutes Wort, leicht zu merken und hilfreich, wenn wir uns mit dem Verhältnis von Glauben und Wissen beschäftigen.

Was wir sehen, brauchen wir nicht zu glauben. Aber wie viel sehen wir schon! „Es kam im Fernsehen“, sagen wir. Wir haben es nicht selber gesehen, es wurde uns gezeigt. Trotz der vielen Falschmeldungen und gestellten Bilder, die die Medien täglich verbreiten, nehmen wir an, dass es mit dem Gezeigten seine Richtigkeit hat. Wir schenken den Berichten „Glauben“. Bereits das hat mit Vertrauen zu tun.

In Diktaturen muss man Nachrichten gegenüber noch viel vorsichtiger sein. Da ist jede Berichterstattung gelenkt. Da vermitteln Bilder nicht objektive Sachverhalte, sondern verfolgen propagandistische Ziele. Und ganz abgesehen vom Staatsfernsehen in Diktaturen, ja überhaupt ganz abgesehen von dem, was uns elektronisch ins Haus kommt, sogar wenn wir Bilder in Fotoalben anschauen oder Aufnahmen auf einem Handy: es gibt doch nichts, was rein objektiv und nicht auch schon interpretiert wäre!

Vertrauensseligkeit ist also schlecht, Glauben bis zum Beweis des Gegenteils schon besser, nur glauben, was man sieht, ist aber Unsinn, denn was ich sehe - selber sehe, nicht fern-sehe -, brauche ich, wie gesagt, nicht zu glauben.

Der Satz „Selig, die nicht sehen und doch glauben“ will allerdings gar nicht dazu ermuntern, einfach für verlässlich zu halten, was so an uns herangetragen wird. Er will auf den Unterschied von Wissen und Glauben hinaus. Dass zweimal zwei vier ist, gehört in den Bereich des Wissens und nicht des Glaubens. Und wenn jemand sagt: „Ich glaube, meine Uhr geht nach“, ist auch das keine Sache des Glaubens; mit „glauben“ meint er „vermuten“, und über die Richtigkeit seiner Vermutung kann er sich Gewissheit verschaffen.

Bei Glaubenswahrheiten kann man das nicht. Die Auferstehung Christi kann weder bewiesen noch widerlegt werden. Sie ist und bleibt eine Sache des Glaubens. Allerdings hängt von diesem Glauben viel mehr ab als vom Glauben, dass man im „Wilden Mann“ besser isst als im „Goldenen Adler“. Der Glaube an den „Wilden Mann“ lässt sich zwar auch durch einen Gourmet-Führer nicht zum Wissen machen. Es ist eine Geschmacksfrage, und das eben sind die Artikel unseres Glaubensbekenntnisses nicht. Die Auferstehung hängt nicht davon ab, ob ich sie fein finde; für mein Leben aber hängt dagegen sehr viel davon ab, ob ich auf sie setze oder nicht. Für mein Leben hängt sehr viel davon ab, ob Jesus der Sohn Gottes ist, an dem ich Gott ablesen kann, oder nicht. Für mein Leben hängt sehr viel davon ab, ob die Bibel eine Art Harry Potter oder eine Art Testament für mich ist.

Es gibt viele Weltanschauungen, und es gibt viele Menschen, die die Wahl zwischen ihnen zu einer Geschmacksfrage machen, weil sie sie zu einer Wissensfrage nicht machen können. Natürlich kann man wie der Hohe Rat seinerzeit fordern: Steig vom Kreuz herab, dann wollen wir an dich glauben. Natürlich kann man wie Thomas sagen: Wenn ich die Wundmale nicht sehe, glaube ich nicht. Aber kein Wunder kann den Glauben erzwingen, sonst hätten

angesichts der zahlreichen Wunder Jesu mindestens alle Zeitgenossen sagen müssen: Jesus bringt´s!

Thomas bekommt eine Sondervorstellung, die sei ihm gegönnt! Freilich muss er sich dann auch anhören: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ Schon Gregor der Große hat gesagt, dass der Glaube dann nicht mehr verdienstvoll ist, wenn die Vernunft seine Lehraussagen beweisen kann.¹ Der Glaube ist Vertrauenssache. Das ist nicht seine Schwäche, das ist seine Stärke.

Auch mit dem größten Wissen kann ich meinem Leben keinen Sinn geben. „Wir fühlen, dass selbst, wenn alle möglichen wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind“, sagt der Philosoph Wittgenstein.² Was ich wissen nicht kann, erkenne ich durch den Glauben. Indem ich mich dem Einfluss Gottes öffne, erkenne ich hinter dem Wissbaren seinen Plan mit mir, sein Interesse an mir, sein Leiden an mir. Ich brauche keine Autopsie Jesu, um seine Auferstehung für wahr zu halten und den Himmel offen auch für mich.

¹ Vgl. Charles Lohr, *Theologie und/als Wissenschaft im frühen 13. Jahrhundert*, in *IkaZ* 10 (1981) 316-330, hier 327.

² *Tractatus* 6.52